

Zeitschrift:	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber:	Franz Otto Schmid
Band:	4 (1909-1910)
Heft:	15
Artikel:	An die Platane vor meinem Fenster
Autor:	Hoffmann, Karl Emil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-748145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die Platane vor meinem Fenster.

Heiliger Baum,
Im Schatten deiner Väter
Wandelte Platons großes Geschlecht,
Wann es der Göttliche
Zur Gestalt der ewig unsterblichen
Gugend heranzog.

Bei deinem Rauschen,
Das, zart und leise
Wie silberner Harfenton,
Deine Blätter erbeben macht
Und gewaltiger brausend
Durch dein Geäst bis zum Gipfel hinansteigt,
Sst mir, als hört' ich
Den schwebenden Atem
Eines schlummernden Gottes,
Oder das sanftere
Auf- und Niederwogen
Eines in lichtem Sommerkleide
Sorglich verhüllten Mädelchenbusens. —

So überströmt du mich
Mit deinem kühlenden Hauche,
Und bei seinem Wehen
Fluten und ebbn
Ruhiger meine Sinne. —

Fühlend versenk' ich mich,
Natur,
In dich und deine tönereiche Harmonie,
Und unvergängliche,
Geistgeschaffene Gedanken,
Die nur Göttern und Menschen eigen sind,
Werden mir offenbar!

Rausche mir,
Göttlicher Baum,
Allnächtlich vor meinem Fenster!
Heilige mich
Mit dem silbernen Schall
Deiner mondbeschienenen Blätter
Wie du einst Platons Schüler
Geheiligt hast! —

Karl Emil Hoffmann.



Zu Paul Heyse, des Erzählers, 80. Geburtstag.

(15. März 1910.)

Von Dr. S. Markus.



m dritten Kapitel seiner „Jugenderinnerungen“ erzählt Heyse, wie er auf seiner ersten Schweizer Reise, am 6. September 1849 abends, von langer Wanderung erschöpft, in Meiringen anlangte und, der Ruhe bedürftig, sogleich sein Hotel aufsuchte. „Wie ich aber die enge Treppe im Hotel du Sauvage hinaufklettre zu meinem Zimmer im obersten Stock, steht da ein Mädchen am Treppengeländer in der Berner Tracht, schwarzes Mieder, schneeweisse, breite, gestärkte Hemdärmel, die bis an die Ellenbogen reichten, um den Kopf eine breite Flechte, ein Gesicht, das selbst in dem halbdunklen Flur mich auf den ersten Blick bezauberte, große, reine, sehr edle Züge und stille, dunkle Augen, ein schlanker Hals auf einer stolzen Gestalt, die sich mit einer ganz eigenen, ruhigen Anmut bewegte. Sie erwiderte meinen Gruß nur mit einem stummen Kopfnicken und führte mich in mein schmales, einfensteriges Zimmer, wo ich mein Ränzel ablegte.“

Als sie dann das Bett bereitete und mir frisch Wasser brachte, stand ich nur immer und verfolgte jede ihrer Bewegungen. Hunger und Müdigkeit waren vergessen, ich hatte nur einen Wunsch, dies Gesicht in mein Büchlein zu zeichnen. Das sagte ich ihr endlich, und sie nahm es ohne einen Zug von geschmeichelster Eitelkeit hin, ging wieder, um erst noch draußen etwas zu verrichten, und kam dann, immer sehr still und wie abwesenden Geistes, wieder zu mir herein. Der letzte Tagesschein fiel in die Kammer, sie setzte sich auf den Stuhl am Fenster, das schöne, gemmenhafte Profil gegen die Wipfel der Nussbäume draußen gekehrt, und ich sputete mich, die kurze, helle Zeit zu nutzen. Dabei sprachen wir noch immer